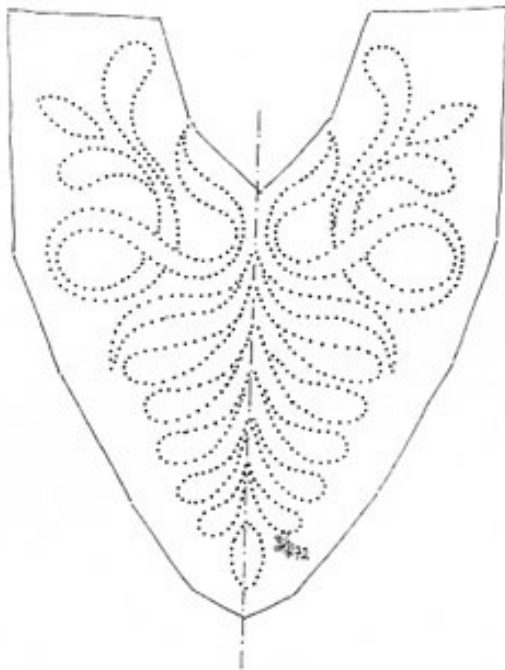


Altes Kunsthandwerk im Dienste der Männertrachten

Von Dr. Barbara Brückner

Zugleich handwerks- und trachtengeschichtlich interessant ist ein auch im Landkreis Fürstfeldbruck bis in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts herein noch im Rahmen des Säcklerhandwerks ausgeübter Volkskunstzweig. Wurde im niederbayerischen Bauernland noch die Pfauenfederkielstickerei zur Verzierung von »Geldkatzen«, Gürteln und Taschen angewendet, wobei der *Sattler* auf seinem »Nährößl« prachtvolle Stücke für geldige Großbauern schuf, so entsprach dem weithin in Oberbayern die vom *Säckler* geübte Kunst der Stickereiverzierung an lederner trachtlicher Männerkleidung. Das Material dazu konnten feine Lederriemchen oder kräftiges Stickgarn sein. Mühselige Handarbeit war beides, lange Zeiten hindurch geübt, dann aber unterbrochen. Die Federkielstickerei ist ausgestorben; nur sehr vereinzelt wurde sie noch ausgeübt, so z. B. von Frau Annemarie Link, Deggendorf. Im Zusammenhang mit dem Wiederaufkommen der ledernen Kniebundhose, die sich sichtlicher Beliebtheit erfreut, wurde mit mehr Aussicht des Überlebens die Stickarbeit des Säcklers wieder aufgenommen. Alte Muster gewannen dadurch neuen Wert.



Stickmuster Nr. 2 des Fürstfeldbrucker Säcklermeisters Karl Glück †. Verkleinerung 1 : 2.

Zeichnung: Rektor Peter Blab, Eichenau

Dankenswertes Entgegenkommen der Tochter des verstorbenen Fürstfeldbrucker Säcklermeisters Karl Glück stellte eine kleine Sammlung von Originalstickmustern zur Männertracht aus der väterlichen Werkstatt zur Verfügung. Damit ist die Möglichkeit gegeben, über diesen nun als Handarbeit wohl ausgestorbenen Berufszweig und seine trachtliche Bedeutung Einiges darzulegen. Nicht nur im Umkreis unserer Amperstadt wurde diese alte Technik noch geübt, sondern im ganzen Alpenvorland und Alpen-

gebiet, auch außerhalb Bayerns. Bestandsaufnahmen der Verfasserin (ca. 1948) im Chiemgau, Isengau, Inntal- und Salzachgau führten damals zur Besprechung mit Säcklermeister Mayer in Prien am Chiemsee über diese Handwerkskunst. In der Werkstatt dieser Familie wurden 5 Generationen hindurch lederne Trachtenstücke hergestellt und kunstgerecht bestickt. Das würde zurückführen bis etwa zur 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Doch sind die überlieferten Zeichnungen in den besten Stücken Zeugnisse der Barockzeit.

Laut Statistik der Stadt Traunstein über deren Gewerbe zählte man schon 1643 dort 2 Sattler (Säckler), 1664 3 Sattler und 1809 3 Sattler. Auch in Wasserburg und Miesbach wurde, und seither nicht dort allein, dieses Handwerk geübt. Prozentual ähnlich dürfte die Zahl der stickenden Säckler auch im oberbayerischen Flachland anzunehmen sein. Immerhin ist beachtlich, daß in Fürstfeldbruck, damals einem Markt, am Rand des Dachauer Trachtengebietes noch bis in unsere Tage herein ebenfalls ein Vertreter dieser Handwerkskunst saß.

Die 13 Originalzeichnungen, welche dem gegenwärtigen Aufsatz zugrunde liegen, erlauben die Vermutung, daß sie in der Gesellenzeit der Vorfahren von Karl Glück in verschiedenen Werkstätten gesammelt wurden. (Dabei darf verwiesen werden auf eine ausführliche Bearbeitung der Aufzeichnungen eines wandernden Färbergesellen, des Wunsiedler F. W. Baumgärtel, die dieser, 1833 beginnend, während seiner Lehr- und Wanderjahre in Form von Tagebuchblättern, Briefen und Rezepten gesammelt hat¹). Bei 7 der vorliegenden Fürstfeldbrucker Musterentwürfe ist, deutlich von der später folgenden unterschieden, eine ungemein schwunghafte, feinfühligkeit Art in der Zeichnung zu erkennen: beschwingt und zugleich diszipliniert gleitet hier der Fluß der Linienführung dahin ohne romantische Motive in Blatt- und Blütenformen, wenig naturalistisch, in großzügig schöner Bewegung und harmonischen Formen. Da erkennen wir an einem Muster, das offenbar nur eine Nahtlinie begleiten sollte, das uralte volkskundliche Motiv des »Zopfbandes«, das wir so oft an oberbayerischen Pfetten, an Bundwerkscheunen und allerlei Haus- und Holzwerk finden. Wie das Material, nämlich Leder, ursprünglich aus eigener Wirtschaft gewonnen, ist auch die Technik hier landschaftseigen und bäuerlich. Entsprechen nun diese Entwürfe *geschichtlich* der Barockzeit oder *psychologisch* von innen heraus dem »bayerischen Barock«? Jedenfalls ist es gutes, unverfälschtes Erbe. Säcklermeister Mayer (Prien) erzählte damals, daß vor ihm 4 Generationen Säckler der Familie auf Wanderschaft waren und unter anderem in Eichstätt lernten. Wenn sie von dort den noch gebräuchlichen Hosenschnitt mitbrachten, so war es der der langen Stiefel- oder auch der Kniebundhose. 1833 war der Färbergeselle aus Wunsiedel noch auf der



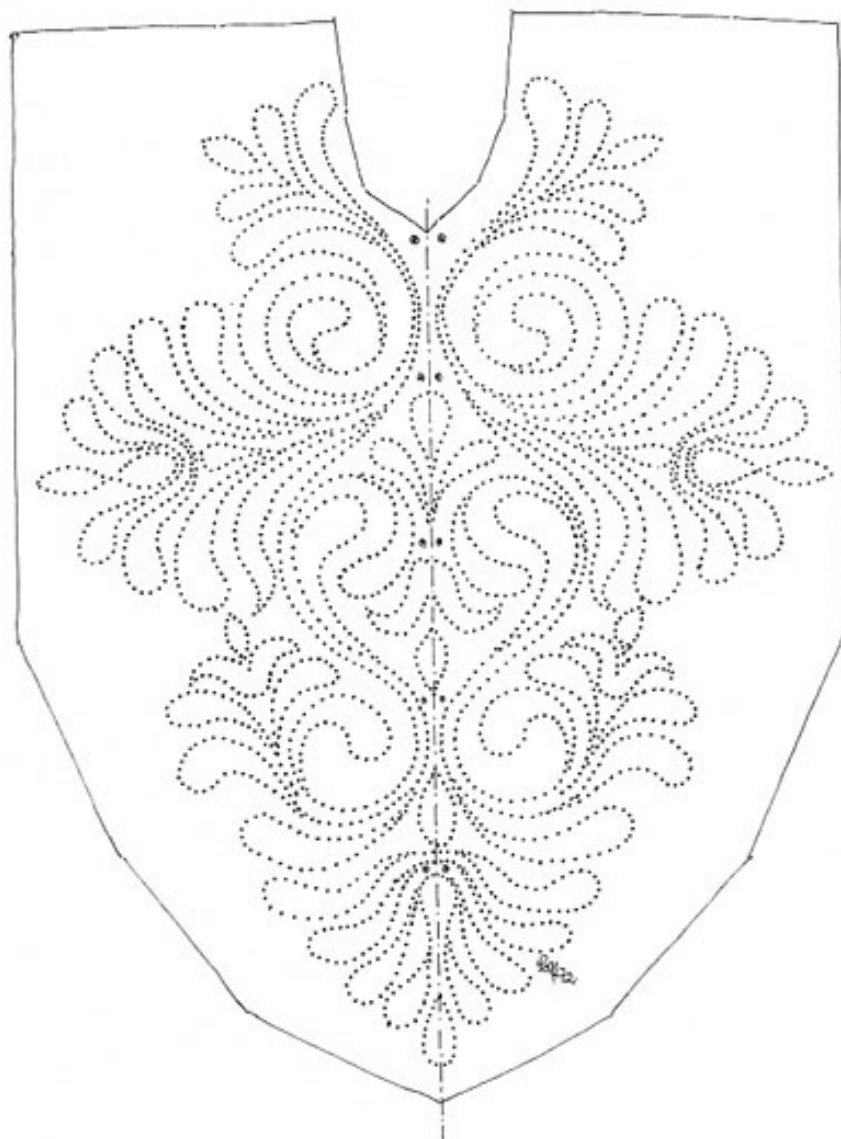
Walz und machte dabei seine Aufzeichnungen. Schon etwas früher mögen die Zeichnungen des ersten Priener Säcklergesellen gesammelt worden sein. Also noch in der ungestörten trachtlichen Zeit! Aber kurz vor dem Bruch, den mit dem Aufhören der primitiven bäuerlichen Kultur das anbrechende Industriezeitalter brachte. Als ob das alte Erbe plötzlich versunken wäre, entfiel ein Teil der gesammelten Priener Entwürfe, die dann mit der Veränderung des Schnittes der ledernen Stiefel- oder Bundhose an Bedeutung verloren. Für die kurze Hose der Holzknocchtracht mußten neue Musterzeichnungen entworfen werden. Dabei ergab sich auch ein grundlegender Wandel der Schmuckformen. War doch die Alpenlandschaft selbst in romantischer Begeisterung entdeckt worden, und ihre Tier- und Pflanzenwelt löste nun das schöne lineare Spiel ab. Von der Familienüberlieferung her wußte Säcklermeister Mayer zu berichten, daß die üblichen Preise waren: für eine schafbocklederne, gestickte Hose 160 Mark, für eine hirschlederne 320 Mark, für eine kalbslederne 220 bis 240 Mark. Das mochte ein Problem für den Käufer sein. Für den Säcklermeister war es die Sorge um sehr gute Zeichnungen der Schmuckmotive. Man

griff auf die Tradition des Hauses zurück. Als Geselle war er heimgekehrt mit gutem Handwerkswissen und -können, aber auch mit einem Schatz von gesammelten kostbaren Mustern. Äußerst reizvoll und aufschlußreich sind oft die handwerklichen Aufzeichnungen und Musterbücher.

Wenden wir uns dem ersten schlichten Muster aus der Werkstätte Glück zu! Es hat die schlichte Form einer Leiste (vergleiche die Randleiste zu diesem Aufsatz). In der praktischen Anwendung war ihr Platz seitlich der Hosennähte, die durch Zusammennähen des Leders mit den Kanten nach oben deutlich profiliert waren. Es konnte sich aber auch um Querstreifen auf ledernen Hosenträgern handeln als Ausdruck schmuckfreudiger Tracht. Wir erkennen an diesem Muster das uralte volkskundliche Motiv. Wie das Material, nämlich Leder, ursprünglich aus eigener Wirtschaft gewonnen war, so ist auch die Technik hier landschaftseigen und bäuerlich. Es ist ein schlichtes Motiv, aber ansprechend durch seine schöne Linienführung, hier gekrönt mit einem kleinen ornamentalen Bogen. In einen schildförmigen Umriss eingefangen ist eine weitere, 14 cm hohe Zeichnung, die zunächst anspruchslos wirkt. Aber sie hat es in sich, das runde, schwingende Gleiten, das Auge und Herz erfreuen kann. Der schildförmige Umriss mag gewählt sein für einen ledernen Hosenträgerteil, etwa in der alten Tiroler Form eines durchbrochenen Brustflecks. Vielleicht könnte er auch für eine Kniebundhose zu beiden Seiten einer Nahtverzierung, die das Messertäschchen einschließt, geplant gewesen sein.

Etwas größer, aber von gleicher Grundform ist eine dritte Zeichnung, deren Linien sich noch geläufiger rollen und schwingen. Dunkelgetönte neben freigelassenen Motiven sind zweifellos ein Hinweis auf Zweifarbigkeit der Ausführung. Die Verwendung dürfte dieselbe gewesen sein wie beim vorausgegangenen Beispiel. Zusammen mit dem weißen Leinenhemd mit seinen an der Schulter gereihten Ärmeln, der schwarzen, klassisch schönen Bundhose und ihrer schwarz-weißen Stickerei in aller Schlichtheit doch ein prächtiger Anzug! — In der Zeichnung fast noch vorzuziehen ist ein gleichgroße Schildform, deren an Tulpen erinnernde Motive zwischen akanthusblattähnlichen Teilen stehen. In dem ausgesparten, zwiebelförmigen freien Raum der Mitte liegt ein Stern. Eine erstaunliche Zugabe sind die symmetrisch vor der untern Tulpe angebrachten zwei Eicheln. Würde man sie aber abdecken, so wäre die Harmonie der Gesamtzeichnung unterbrochen. Die Eichel paßt an diese Stelle, besser als ein Kreis. In diesem Falle liegt wohl keine »patriotische« Absicht zu Grunde.

Der im Umfang größte Entwurf (Höhe 24 cm, Breite 19 cm) ist ein einziges harmonisches Fließen und Gleiten. Wie bei verschiedenen anderen Musterzeichnungen ist hier sehr bescheiden, klein und rücksichtsvoll der Name des aufnehmenden Säcklers »Glück« zwischen die Linien geschrieben. Ein so großes Stück dürfte, mit Lederstegen versehen, Teil eines Brustflecks gewesen sein. Es war wohl eine Pracht, zu solch einem aufwendigen Stück das weiße Leinenhemd, weiße Strümpfe und die schwarze Bundhose zu tragen. — Der nächste Entwurf stellt den Übergang zu

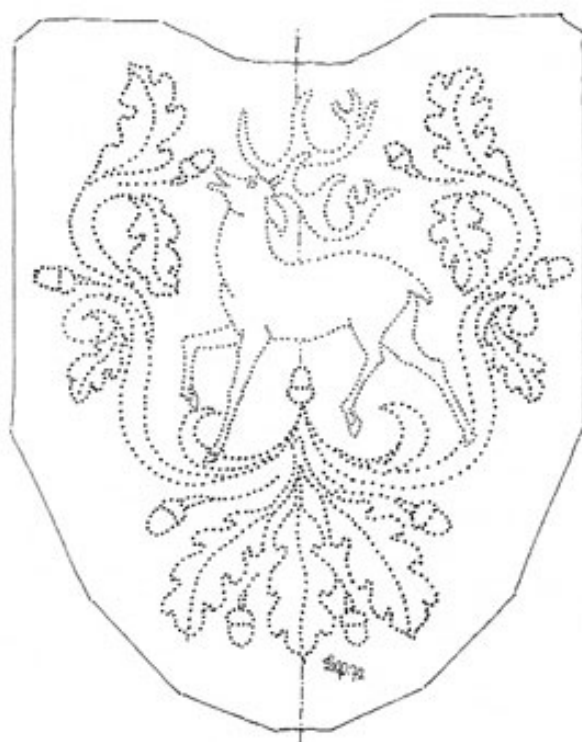


Stickmuster Nr. 5 des Fürstenfeldbrucker Säcklermeisters Karl Glück †. Verkleinerung 1 : 2.

Zeichnung: Rektor Peter Blab, Eichenau

den neueren naturalistischen Vorschlägen dar. Kaum mehr als bäuerlich anzunehmen, es sei denn im reichen niederbayerischen Gäuboden, wo große Höfe, anderswo als Güter bezeichnet, nicht selten einen Pfau oder ein Pfauenpärchen halten. Wiederum ist der Umriss eine Schildform (Höhe 18 cm, Breite 17 cm). Gutshofmäßig modisch, im Jugendstil, ist das muschelartige, mit einem Ring zusammengefaßte Pfauenrad; darüber ein an einen Tafelaufsatz erinnerndes Podest, auf dessen Ausläufer zwei Pfauen paradiere.

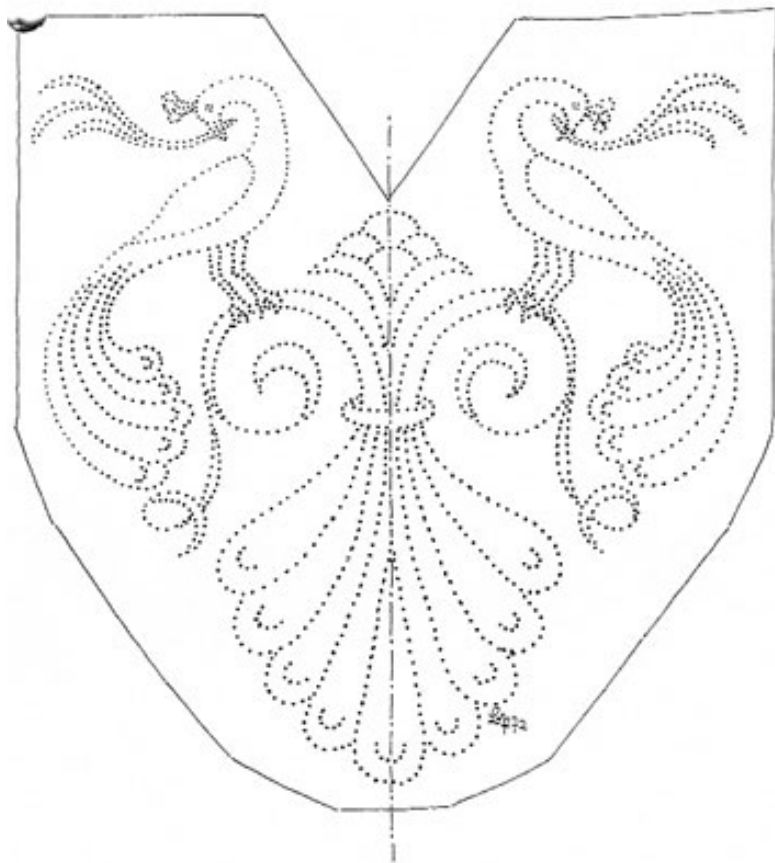
Alle genannten Motive sind nicht alpenländisch gebunden. Da, wie Säckler Mayer, Prien, wußte, seine Vorfahren u. a. in Eichstätt lernten, wäre der Weg für sie nicht weit gewesen, ein Stück weiter donauabwärts in den Gäuboden zu wandern. Eine schöne Handwerksgelesen-Wanderstrecke! Stilistisch kann dieses Pfauenmotiv den Übergang bezeichnen zur Darstellung von Tieren bei Stickereientwürfen im Alpen- und Voralpenland, für Gebirgstrachtenvereine. Die dafür vorliegende älteste Vorlage, alpen-



Stickmuster Nr. 10 des Fürstenfeldbrucker Säcklermeisters Karl Glück †. Verkleinerung 1 : 2.

Zeichnung: Rektor Peter Blab, Eichenau

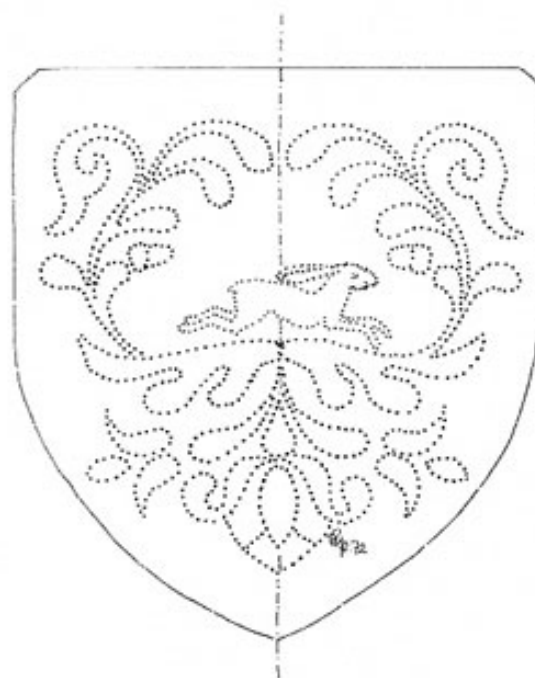
naturalistischer Zeichnung tritt nun in einer fast heraldischen Umrahmung ein Rehbock auf, der allerdings sehr »wohlgenährt« ist, wiederum mit einem zu breiten Geweih. Typisch für die Zeit der Jäger- und Waldromantik! War es doch für viele »Bauernjäger« das höchste Ideal, Rehwild zu jagen oder gar einen Hirsch zu schießen. — Dasselbe Motiv zeigt auch Entwurf 9. Es fallen sehr seltsam geschwänzte Eicheln auf und ein selbst für einen Elch noch unmögliches Geweih. Die Haltung des Tieres ist die eines flüchtenden, getroffenen Hirsches. Die Jägerromantik wird hier sichtbar. Der Entwurf war kaum für anderes als für eine »Geldkatze« oder Jagdtasche ge-



Stickmuster Nr. 7 des Fürstenfeldbrucker Säcklermeisters Karl Glück †. Verkleinerung 1 : 2.

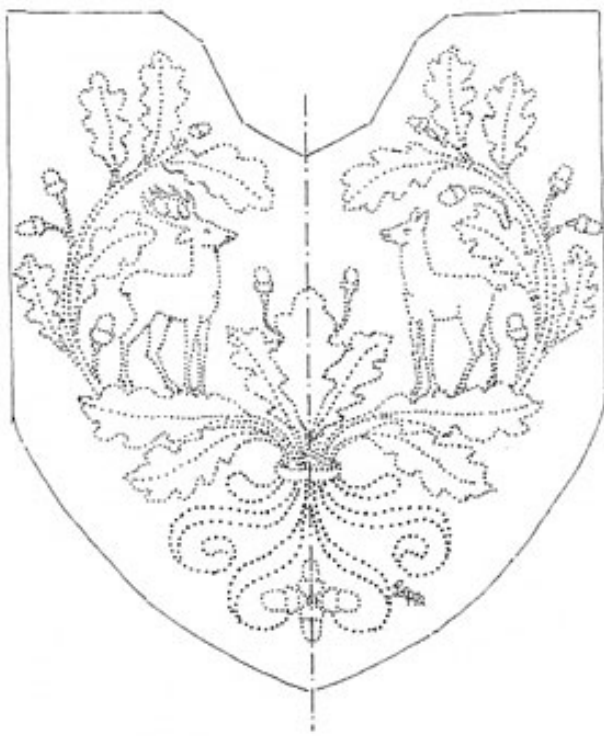
Zeichnung: Rektor Peter Blab, Eichenau

ländisch betont, ist ein in den gewohnten Schwung der Linien eingefangener Hirsch. Er ist gut gezeichnet, aber wie bei anderen Hirschmotiven mit einem elchähnlichen Geweih versehen. Nun tritt auch die Eichel auf, nicht weniger als neunmal innerhalb des 15 cm hohen Entwurfs, allerdings unaufdringlich. Auf den obersten Ranken sitzen zierlich zwei Vögel, wahrscheinlich Wildtauben. Wohl handelt es sich bei dieser hübschen Zeichnung wieder um ein Motiv für den Hosenträgerschild oder etwa eine Jagdtasche. — In guter, mehr geometrischer als



Stickmuster Nr. 12 des Fürstenfeldbrucker Säcklermeisters Karl Glück †. Verkleinerung 1 : 2.

Zeichnung: Rektor Peter Blab, Eichenau



Stickmuster Nr. 13 des Fürstenfeldbrucker Säcklermeisters Karl Glück †. Verkleinerung 1 : 2.

Zeichnung: Rektor Peter Blab, Eichenau

dacht. — Ebenso ist es bei Entwurf 11. Das flüchtende Tier ist schwunghaft gezeichnet. Anscheinend sind hier vier verschiedene Farben zu Stickerei verwendet. Die zunehmende Farbigkeit und Dramatik der Darstellung sowie die überdimensionalen Eichenblätter fallen auf. Die Stickerei wäre wohl kaum anderswo anzubringen als an einem großen Brustschildträger, allenfalls an Gürtel oder Tasche. — Die flüssige Zeichnung mit flüchtendem Hasen wäre anwendbar für den Latz oder Gürtel. — Ein Absinken der Zeichnung zeigt sich bei dem letzten Entwurf, der steif und schematisch einen Rehbock mit »Geiß« darstellt, jeweils unter Eichenzweigen von baumähnlicher Größe mit plumpen Stielen.

Das neue Aufleben der früheren Kniebundhose in den letzten zwei Jahrzehnten ist begrüßenswert. Säcklermeister Mayer äußerte, daß seine Familie sich als Verdienst an-

rechnet, nach Kräften der Bundhose wieder zur Verbreitung verholfen zu haben. Erfreulich ist, daß sie wieder mit den älteren im Barock wurzelnden Stickereien verziert wird, sei es die Nähte entlang oder an den Messertäschchen. Ein unbedingter Pluspunkt ist es, daß die Romantik vom Edelweiß, Enzian, Alpenrose dieser Sammlung fehlt. Sie bestand ja zur Zeit des letzten Brucker Säcklermeisters Glück noch. Vielleicht ist es dem sicheren Geschmack der mustersammelnden Säckler zu danken, daß diese Entwürfe nun »fehlen«. Säcklermeister Mayer lehnte offenbar »viereckige Gamsen mit Strichfüßen«, wie er sich sarkastisch ausdrückte, ab. Die neue Kniebundhose knüpft wieder an ältere Traditionen an. Es gibt auch gute Musterzeichnungen des Berchtesgadener Säcklers Josef Stadler. Im Land an der Amper wird die neue Kniebundhose ebenso getragen wie im Alpenvorland. Schlugen wir in der umfassenden Trachtenbestandsaufnahme vor hundert Jahren von Kretschmer Tafel 61² auf, so sehen wir den Dachauer Bauern mit der schwarzledernen Stiefelhose bekleidet. Die Vordernaht ist weiß verziert, die Seiten des Latzes sind weiß bestickt. Im übrigen blieb die schwarzlederne Bauernhose des Flachlandes unbestickt. In Niederbayern jedoch hatte sie bogenförmige, weiße Zierlinien, die von unterhalb der Hüfte über dem Gesäß aufgewölbt, verliefen. Aber das waren unverzierte weiße Nähte auf dem schwarzen Leder, die mit der Seitennaht, an der das kleine Messertaschl angebracht ist, zusammen läuft. Um 1890 gab es im Böhmerwald alte, verzierte Hosenträger. Weiße Nahtkanten hatte auch die Berchtesgadener Tracht. Dasselbe konnte man um 1870 auch in der Jachenau und im schwäbischen Gebiet feststellen, ebenso in der Steiermark und in Tirol.

Anmerkungen:

- ¹ Brückner Barbara: Buntfärberei mit Pflanzenfarben im Dienste der Tracht. Bayer. Jb. f. Volkskunde 1956.
- ² Deutsche Volkstrachten von Albert Kretschmer. Original-Zeichnungen mit erklärendem Text. Leipzig o. J.

Anschrift der Verfasserin:

Oberstudiendirektor a. D. Dr. Barbara Brückner, 808 Fürstenfeldbruck, Stadelbergerstraße 7.

Pferderennen im Amperland

Von Rudolf Goerge

Wenn in diesem Jahr die ganze Welt nach München blickt, um die XX. Olympiade mitzuerleben, dann denkt wohl kaum jemand daran, daß die Olympischen Spiele eigentlich kultischen Ursprung besitzen. In der Antike galt Olympia in der Landschaft Elis als Heiligtum von Zeus und Hera. Dort wurde der »agon« mit den athletischen und reiterlichen Wettkämpfen in einem Zyklus von vier Jahren regelmäßig ausgetragen. Im vorigen Jahrhundert griff man den Gedanken der Olympischen Spiele

wieder auf, und seit dem Jahre 1896 werden sie alle vier Jahre als »Fest der Jugend der Welt« gefeiert.

Heute noch kann man an verschiedenen bayerischen Wallfahrtsorten — respektlos ausgedrückt — »kultischen Kraftsport« beobachten. Doch sei damit nicht gesagt, daß der Sport, die Leistung an sich, das Motiv für dieses Tun gibt, sondern daß seine Wurzeln wesentlich tiefer im religiösen und psychischen Bereich liegen. Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit erfordernde Gelübdeformen finden